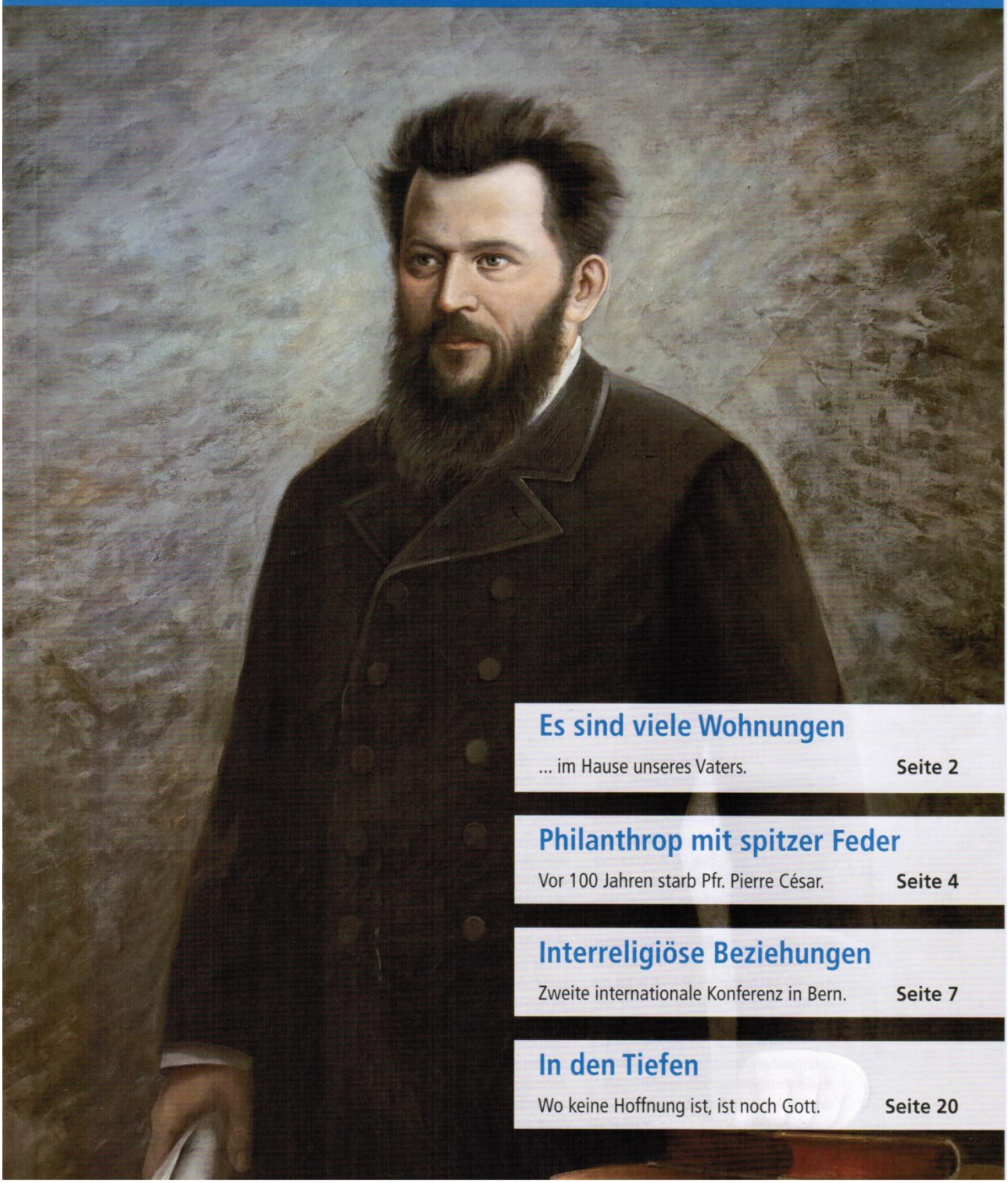
Zeitschrift der Christkatholischen Kirche der Schweiz 13. Oktober – 9. November 2012 Nr. 21-22

Christkatholisch



Es sind viele Wohnungen
... im Hause unseres Vaters. Seite 2

Philanthrop mit spitzer Feder
Vor 100 Jahren starb Pfr. Pierre César. Seite 4

Interreligiöse Beziehungen
Zweite internationale Konferenz in Bern. Seite 7

In den Tiefen
Wo keine Hoffnung ist, ist noch Gott. Seite 20

Philanthrop mit spitzer Feder. Vor 100 Jahren starb Pfr. Pierre César, Schriftsteller, Journalist – und Pfarrer.
Artikel von Danielle Balmer/Angela Berlis in Christkatholisch 21-22/2012

Vor 100 Jahren verstarb Pierre César, Schriftsteller, Journalist – und Pfarrer

Philanthrop mit spitzer Feder

Vor 100 Jahren berichteten in der Deutschweiz wie in der Romandie mehr als 100 Zeitungen vom Tod Pierre Césars. Die Bandbreite reichte von «très sympathique figure», «Philanthrop und Patriot», «liebevollem Familienvater» bis hin zu kulturkämpferischer Polemik gegen ihn wegen seiner direkten Art und bisweilen spitzen Feder. Sicher ist, dass er ein weit über die Landesgrenzen hinaus bekannter Mann war.

<< Titelbild: Pierre César, Ölgemälde von August Kunz (1890), Privatbesitz. Foto: P. Feenstra

Pierre César wurde am 30. Mai 1853 in Buix, in einem kleinen jurassischen Dorf in der Nähe von Pruntrut geboren, wo er in bescheidenen Verhältnissen als Sohn des Pierre Joseph César und der Jeanne geb. Vallatte aufwuchs. Der hochgewachsene, tüchtige Jugendliche arbeitete als 15-Jähriger während einer Saison als Bauernknecht. Anschliessend besuchte er in Pruntrut das Primarlehrerseminar.

In diesen Jahren tobte im Kanton Bern, und damit auch im Jura, der Kulturkampf. Der liberale Katholik Pierre César gab seine Stelle als Lehrer auf und schrieb sich 1875 als einer der ersten Studierenden an der 1874 gegründeten katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern ein. Nebenbei machte er dort auch noch das Sekundarlehrerpatent.

> Trauerzug auf der Place Neuve in St-Imier, anlässlich des Begräbnisses des weithin bekannten Pfarrers und Schriftstellers Pierre César. Quelle: Burgerbibliothek Bern, N Pierre César, GLB 5000

Der spätere Genfer Pfarrer Alphonse Chrétien schätzte seinen zwei Jahre älteren Kollegen als fleissigen und geselligen Studenten, der die Diskussionen unter den Kommilitonen liebte. Sein Interesse galt politischen, literarischen und wissenschaftlichen Themen, weniger spitzfindigen theologischen Diskussionen: Pierre César war ein Pragmatiker. Seine Vorlesungsmitschriften wechseln zwischen französisch und deutsch – beide Sprachen beherrschte der in der Mundart des Ajoie-Tals Aufgewachsene sehr gut.

Am 7. April 1878 empfing Pierre César gemeinsam mit Johann Burkart, Adolph Gschwind und Anton Schilling die Priesterweihe durch Bischof Eugen Herzog und wurde danach im jurassischen Charmoille direkt zum Pfarrer gewählt. Anderthalb Jahre später, am 21. Oktober 1879, heirateten Pierre César und Marie Zahnd in Bern. Sie hatten drei Kinder: Juliette (1881–1955), Joseph (1887–1945) und Marcelle (1892–1970). Marcelle war die Mutter von Denise Bindschedler-Robert († 2008 in Bern), die 1966 von der Synode in Olten als erste Frau in den Synodalrat gewählt wurde.

Die Auseinandersetzungen des Kulturkampfes spalteten die katholischen Gemeinden im Jura zutiefst – auch in Charmoille. Es zeichnete sich ab, dass die liberalkatholische Minderheit «ihren» César nicht für eine weitere Amtsperiode wählen konnte. Die christkatholische Gemeinde im Hauptort des Berner Juras, Saint-Imier, war auf der Suche nach einem Nachfolger für Louis Mirlin und bat Pierre César, sich zu bewerben. Er wurde 1884 mit 217 Stimmen zum Pfarrer gewählt.

Journalist und Schriftsteller

César, der während der Studienzeit mit seiner journalistischen und schriftstellerischen Tätigkeit begann, war damals bereits ein bekannter Autor, der unter anderem im «Jura Bernois» und in anderen schweizerischen Zeitungen schrieb, aber auch als Auslandkorrespondent im «Le Figaro» Beiträge veröffentlichte.

Die Themen seiner journalistischen und literarischen Tätigkeit waren breit gefächert: Er schrieb über die Hunde des grossen Sankt-Bernhard, die Niesenbahn, und natürlich viel über jurassische Themen wie zum Beispiel die Biografie Pierre Jolissaints, Gründer der Uhrenfirma Longines mit Sitz in Saint-Imier, sowie das Heft «Notice historique sur le pays d'Erguël». Über den Freiheitskämpfer und Nationalhelden des Juras, Pierre Péquignat, der in den sogenannten «Landestroublen» gegen die absolutistische Herrschaft rebellierte und 1740 in Pruntrut als Aufrührer enthauptet wurde, verfasste Pierre César 1880 ein dramatisches, sehr populäres Theaterstück.

Manche seiner Novellen erschienen zuerst als Fortsetzungsromane in der Zeitung und später in Buchform.

Pierre César schöpfte den Stoff für seine schriftstellerische Tätigkeit aus seinem Lebensumfeld. Bei ihm mischten sich genaue Beobachtung, romantische Beschreibung und idealistische Erzählung. Er interessierte sich sehr

für die Schicksale der Menschen, ob es um soziale Notlagen ging oder um erlittene Ungerechtigkeit; schreibend versuchte er einen Ausweg aufzuzeigen. Ein Lieblingsthema war die Liebe, die in fast allen Novellen eine Rolle spielt.

Dabei griff er oft die Frage nach Liebesheirat oder arrangierter Ehe auf. In der Novelle «Fleur d'amour/Liebesblume», die in Belp, dem Herkunftsort von Césars Frau Marie Zahnd spielt, verlieben und verloben sich der französische Kriegsgefangene und die reformierte Bernerbauerntochter über alle Standesunterschiede hinweg. Der Konfessionsunterschied wird nur am Rande erwähnt. Eine einschneidende Rolle spielt die religiöse Gesinnung dagegen in «Lettres d'amour», einer 1914 erschienenen Sammlung von Liebesbriefen. Die Verbindung scheitert, als die junge Frau feststellt, dass ihr Geliebter ein Feind der Jesuiten ist, die sie verteidigt.

Soziales Engagement und Kirchenbau

War während Césars Studienzeit noch offen, ob sich die Katholische Kirche eher zu einer christkatholischen Nationalkirche oder zu einer römisch-katholischen Mehrheit entwickeln würde, so hatte sich bis Anfang des 20. Jahrhundert die Situation geklärt. Der Versuch einer gesetzlich auferlegten Liberalisierung stiess im Jura auf erbitterten Widerstand. Als die römisch-katholische Pfarrei die Kirche des Hl. Imier zugesprochen bekam, steckte Pfarrer Pierre César noch einmal seine ganze Kraft in den Bau der Paulus-Kirche, die neben der Mont-Soleil-Seilbahnstation errichtet und am 2. Juni 1912 von Bischof Herzog geweiht wurde. Seinem Nachfolger Paul Greuin hinterliess César eine lebendige und finanziell abgesicherte Kirchgemeinde.

Schon während seiner Amtszeit engagierte sich Pierre César in der Schulkommission; mehr als 20 Jahre lang war er deren Präsident. Er organisierte Schuhspenden für Schulkinder, gründete die «Soupe scolaire» und die «Cuisine populaire». Hilfe für Notleidende hatte bei ihm immer Vorrang, – unbhängig von deren politischer Gesinnung.

Pierre César hatte vor, sich nach der Pensionierung vermehrt seinem sozialen und pädagogischen Engagement zu widmen. Doch er konnte seine Pläne nicht mehr ausführen; nach kurzer, schwerer Krankheit starb er am 12. Oktober 1912. Die Nachrufe in der Romandie sahen ihn als den christkatholischen Pfarrer von Saint-Imier, in der Deutschschweiz wurde er vor allem als Schriftsteller und Pädagoge gewürdigt. Sein literarischer Nachlass befindet sich heute in der Burgerbibliothek in Bern.

Danielle Balmer/Angela Berlis

Quellen:
http://www.bindschedler.ch
Schriften aus dem Nachlass in der Burgerbibliothek Bern

Danielle Balmer (31), lic. theol., hat in Athen, Bern und Fribourg Theologie studiert und ist zurzeit Lernvikarin in Genf.

< Familiengrab César in Saint-Imier, in dem auch Denise Bindschedler-Robert, Pierre Cesars Enkelin, bestattet ist.
Foto: Rafaëlle Quinche

Randbemerkung

Alois Schmelzer

Wiedersehen

In Bern findet während der Woche der Religionen eine Konferenz statt: «Von der Begegnung zum Miteinander». Siehe Seite 7.

Es ist gut 20 Jahre her. Ich hatte den Dachboden eines Museums, der mit altem Ausstellungsmaterial vollgestellt war, zu räumen. So bestellte ich eine grosse Mulde und holte bei der Polizei die Bewilligung, diese für 24 Stunden auf ein Parkfeld in der Blauen Zone stellen zu dürfen. Ich war eben dabei, den Krempel in die Mulde zu werfen, als ein Auto anhielt und der Fahrer brüllte: «Was soll diese Mulde auf meinem Parkplatz?» Ruhig erklärte ich die Situation und bemerkte nebenbei, dass es in der Blauen Zone wohl keine Privatplätze gäbe und ich eine Bewilligung für 24 Stunden habe. Sein Auto würde aber immer da stehen und er sei im Besitz einer Parkkarte für Anwohner, das sei doch unverschämt von mir und der absolute Gipfel einer Frechheit, ihm so zu kommen. Kopfschüttelnd liess ich ihn stehen, ging wieder an die Arbeit und dachte bei mir «Armleuchter!»

Er hupte wütend, trat aufs Gas und entfernte sich mit quietschenden Reifen. «Armleuchter» wird er dabei auch mich genannt haben.

Neulich wurde ich für eine Museumsführung angefragt. Klassentreffen Jahrgang 1937 mit Kulturprogramm. Ich sagte zu. Am betreffenden Tag erkannte ich den Organisator des Treffens sofort wieder – trotz des inzwischen schlohweissen Haares: Es war der «Armleuchter». Ob er mich auch erkannt hat? Er kam auf mich zu, drückte mir fest die Hand, lächelte verschmitzt und meinte mit einem Augenzwinkern: «Ich fahre nicht mehr Auto.»

Alois Schmelzer